

Im kürzeren, aber um so effektiveren und übersichtlicheren zweiten Teil folgt eine kritische Übersicht über die vorgestellten Programme von Sigrid Tschöpe-Scheffler. Sie verweist zu Beginn explizit darauf, daß die positiven „Elternstimmen“ nicht als verbindliches Indiz für die Effektivität eines Angebots gelten können. Dafür bedarf es immer der Evaluation eines Kurses nach den üblichen wissenschaftlichen Standards.

Tschöpe-Scheffler und ihr Forschungsteam ordnen jedes der 15 Programme schematisch nach anthropologischen Voraussetzungen und Theoriehintergrund ein, die pädagogische Basis wird bewertet und ein Verzeichnis der angewandten Methoden und Arbeitsweisen folgt. Abschließend werden die Ziele jedes einzelnen Kurses ebenso genannt wie die Qualifikation der Kursleiter und -leiterinnen sowie die Programmstruktur.

Als weitere Hilfe wird für die standardisierten (insgesamt neun) und offenen (insgesamt sechs) Programme eine eigene Kompetenzprofilzuordnung erstellt. Die dabei zugrundegelegten Kriterien sind Wis-

sen, Handeln, Selbsterfahrung und Netzwerkarbeit. Jedes Programm setzt seinen eigenen Schwerpunkt. Welches Programm jeweils welches der vier Kriterien wie stark fokussiert, wird dem Leser transparent präsentiert.

Schließlich werden zwei ganz entgegengesetzte Elternprogramme gegenübergestellt: Das streng strukturierte Elternprogramm „Triple P“ wird mit dem dialogischen Elternseminar „Eltern stärken“ verglichen. Damit ist die gesamte Bandbreite der Elternbildung noch einmal erfaßt.

Im Ausblick betont die Autorin, daß Elternkurse auch für bildungsferne Eltern zugänglich sein müssen und diese nicht belehrt werden sollen, sondern daß ein Dialog im Sinn von Erziehungspartnerschaften entstehen soll. Eltern müssen mit ihren Kindern entsprechend ihren individuellen Belangen Unterstützung erhalten. Insgesamt ist es der Autorin gut gelungen, einen Überblick über führende Elternprogramme zu geben und damit etwas Licht in den Dschungel der Elternbildung zu bringen.

Johanna Mödl

Spiritualität

Anand NAYAK: *Anthony de Mello. Sein Leben, seine Spiritualität*. Düsseldorf: Patmos 2006. 209 S. Gb. 19,90.

Der mit seinen Exerzitienkursen und Vorträgen weltweit bekannt gewordene indische Jesuit Anthony de Mello (1931–1987) war bereits zu Lebzeiten umstritten – und darüber hinaus: 1998, elf Jahre nach seinem Tod, sah sich die Glaubenskongregation zu dem ungewöhnlichen Schritt veranlaßt, eine „Notifikation“ zu seinen Schriften zu veröffentlichen und „Katholiken vor einem Menschen zu warnen, den sie mehr als einen bedeutenden Meister der Spiritualität denn als Gefahr für den Glau-

ben kennen gelernt hatten“. Doch weder die Kirche in Indien noch die Jesuiten „haben irgendwelche Schritte eingeleitet, um die Schriften von Anthony de Mello zu verbieten. Im Gegenteil, sie haben sogar die abwägende Lektüre empfohlen“ (7).

Der gebürtige Inder Anand Nayak, Professor für Missiologie und Religionswissenschaft an der Universität Fribourg und von 1958–1976 selbst Jesuit, läßt an seiner Verbundenheit mit de Mello, ja seiner Verehrung keinen Zweifel. „Einziges Ziel“ seines Buchs „ist es aufzuzeigen, daß die Urheber der *Notifikation* einen Text verfaßt haben, der mit unendlich vielen Fehlern gespickt

ist, basierend auf einem gänzlich falschen Verständnis und einer falschen Interpretation der Lehren von Anthony de Mello“ (8). Es handelt sich also um eine Art Verteidigungsschrift, eine seriöse allerdings, die auf billige Polemik verzichtet.

Im ersten Kapitel (10–57) zeichnet Nayak ein Porträt des mit 16 Jahren in den Orden eingetretenen de Mello, der neben den ordentlichen philosophisch-theologischen Studien in Indien und Barcelona auch Psychologie in Chicago und Spiritualität in Rom studierte. Die Lebensweise seiner Mitbrüder in Bombay (heute: Mumbai) wurde ihm, als er 1965 nach Indien zurückkehrte, zunehmend fremd. Er entdeckte die indischen Meister, die für ihn als spirituellen Berater und Lehrer von Exerzitien zu einer wertvollen Quelle der Inspiration wurden. Anfang der 70er Jahre gründete er in Pune ein Institut für pastorale Beratung und Spiritualität, sein erstes Buch „Sadhana – Meditieren mit Leib und Seele“ erschien 1978. „Die spezielle christliche und jesuitische Spiritualität öffnete sich“ im Sadhana-Institut „zu universalen Dimensionen der Spiritualität, in denen sich nicht nur Christen, sondern Menschen aller Religionen und Kulturen zu Hause fühlen konnten“ (41). De Mello lehrte sie in verschiedenen langen Kursen zwischen drei Wochen und neun Monaten.

Im zweiten Kapitel (58–85) stellt Nayak differenziert die Spiritualität de Mellos vor. Es endet mit interessanten Ausführungen zu der Frage: „Eine Spiritualität ohne Jesus Christus?“ (81–85), was de Mello von verschiedenen Seiten immer wieder vorgehalten wurde, der für Nayak „kein Autor des New Age“ (85) gewesen ist.

Wie eine Karikatur wirkt das ausführliche dritte Kapitel (86–188), in dem Nayak „das Profil der Spiritualität de Mellos im Spiegel ihrer Verurteilung durch den Vatikan“ zeichnet: „In jedem Fall bleibt die

Notifikation, wenn man sie ohne die *Erklärende Note* liest, mysteriös und selbst einem Kenner von P. de Mellos Arbeiten nicht nachvollziehbar“ (86). Merkwürdigerweise wurde in den „Acta Apostolicae Sedis“ nur die kurze Notifikation, nicht aber die längere Erklärende Note mit Zitaten und Quellen veröffentlicht. Nach dem Hinweis auf zwei de Mello fälschlicherweise zugeschriebene Bücher, vor denen der Jesuitenorden 1997 warnte (vgl. 89–91), stellt Nayak zu 20 verschiedenen Themenbereichen den Text der Notifikation dem der Erklärenden Note gegenüber, um – schlüssig, wie mir scheint – aufzuzeigen, daß die Verfasser de Mello zusammenhanglos gelesen haben.

Mit „Anthony de Mello und die Christen der Welt“ ist das vierte Kapitel (189–209) überschrieben, in dem Reaktionen auf die vatikanische Warnung zusammengefaßt sind, darunter die Richtlinien der indischen Bischofskonferenz von 1991, die die Notifikation „ohne viel Worte zu machen, in dieser Form zurückgewiesen und die Grundlagen der Lehre de Mellos verteidigt“ (190) hat. Zwar haben auch die Jesuiten ihren ehemaligen Mitbruder verteidigt, für Nayak aber „nicht gut und ausreichend genug“, vor allem nicht „in der römischen Zentrale“ (vgl. 192–195). Die Kritik des spanischen Jesuiten Carlos Vallés (198–201), der vom Verehrer zum Denunzianten de Mellos mutierte, bezeichnet Nayak als „Judaskuß“ (198, 201).

Nayak bekräftigt am Ende, er könne sich nicht vorstellen, daß Kardinal Joseph Ratzinger oder der Sekretär der Kongregation, Erzbischof Tarcisio Bertone – Papst der eine mittlerweile und Kardinalstaatssekretär der andere – die Notifikation „selbst verfaßt haben“: „Gemessen an ihrer Bildung hätten sie sicherlich sorgfältiger gearbeitet und eine bessere Arbeit geleistet“ (201 f.). Für ihn kommen die Autoren auch

nicht aus Indien oder dem deutschen Sprachraum, wo viele Schriften de Mello verbreitet sind. Er vermutet „Kleriker aus Lateinamerika“ (202) dahinter: „Dieses Dokument hat den Ton einer Gerichtsverhandlung, kalt und verurteilend, boshaft und zynisch, vorrangig damit befaßt, die Schuld und nicht die Integrität einer verdienten Persönlichkeit zu beweisen“ (204). Für Nayak ist Anthony de Mello ein „Prophet und Heiler für unsere Zeit“ und deswegen „ein störendes Element für das Establishment“ (207). Es ist gut, daß der vom Verlag ursprünglich vorgesehene Titel, mit dem das Buch beworben worden war („Anthony de Mello. Und die Zensur des Vatikan“), fallengelassen wurde – der Leser kann sich sein eigenes Urteil bilden.

Andreas R. Batlogg SJ

FELDMANN, Christian: *Frère Roger, Taizé. Gelebtes Vertrauen*. Freiburg: Herder 2005. 93 S. Br. 12,90.

Als „eine der großen geistlichen Gestalten“ und auch „einen geistlichen Vater unserer Zeit“ hat Kurienkardinal Walter Kasper, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Frère Roger Schutz bei der Trauerfeier für den Gründer der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé gewürdigt. Er war am 16. August 2005 von einer geistig verwirrten Frau während des Abendgebets ermordet worden. Anlässlich dieses tragischen Todes hat Christian Feldmann, der bereits zahlreiche Biographien großer Gestalten des Glaubens und der Kirchengeschichte vorgelegt hat, nun auch ein anschauliches Porträt dieser charismatischen Persönlichkeit gezeichnet. Auf 93 Seiten und in acht Kapiteln geht Feldmann den Weg des „Bruders aller Menschen ohne Unterschied“ und damit gleichzeitig den Weg der Brüdergemeinschaft von Taizé nach.

Frère Roger hat unter dem Bruch der christlichen Konfessionen, aber auch unter

den Spannungen zwischen Völkern und Nationen gelitten. Es gelingt Feldmann, anhand von Einblicken in die Lebensgeschichte von Frère Roger einige Hintergründe dieses Leidens und der daraus erwachsenen Sehnsucht nach Einheit und Frieden zu beleuchten: etwa die prägende Kraft seiner Familie – allen voran seiner Großmutter –, die Anziehungskraft, die das benediktinische Mönchsideal auf ihn ausübte und besonders die Ersütterungen durch das menschliche Elend während der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Der Leser erfährt von den Schwierigkeiten und bescheidenen Anfängen der ökumenischen Brüdergemeinschaft im kleinen burgundischen Dorf Taizé, aber auch von der Förderung durch und der Verbundenheit mit zwei großen Päpsten des 20. und 21. Jahrhunderts: Johannes XXIII. und Johannes Paul II. Es entsteht ein Bild, das Frère Roger und sein Leben als schlicht und doch kraftvoll, stets suchend und zugleich überzeugend und damit anziehend zeigt – gerade für Jugendliche, die jährlich zu Tausenden nach Taizé und zu den an wechselnden Orten stattfindenden Europäischen Jugendtreffen kommen.

Treffend wird der Weg Frère Rogers als „gelebtes Vertrauen“ charakterisiert – von seiner ersten Gottsuche bis hin zum Anschlag auf ihn in der Versöhnungskirche. „Österliches Licht“ ist darum das letzte Kapitel überschrieben, das vom tragischen und zugleich friedlichen Tod des „geistlichen Vaters unserer Zeit“ Zeugnis gibt und Vertrauen für die Zukunft von Taizé wagt.

Nicht nur, wer einen ersten (literarischen) Zugang zu Taizé und zu der diesen Ort bleibend prägenden Gründergestalt sucht, sondern auch, wer beides bereits aus eigenen Erfahrungen kennt, wird dieses Porträt mit geistlichem Gewinn lesen. Dazu tragen nicht zuletzt die Sammlung ausgewählter